

*von Balthasar, Hans Urs: Kleine Fibel für verunsicherte Laien. (Kriterien 53.) Johannes Verlag, Einsiedeln 1980. Kl. 8°, 104 S. – Br. DM/Fr 7,-.*

Das Buch, das »schlagwortartig« Problem-  
punkte des heutigen Glaubensbewußtseins und  
seiner lebensmäßigen Ausformung abhandelt, ver-  
steht sich als »friedliche Erörterung« der Ursachen

der Angefochtenheit und der geistigen Bedrängnisse einer Krisenzeit mit dem Blick auf die besonderen Bedürfnisse der Laien. Aber unter der kundigen Hand und dem tiefdringenden theologischen Blick des Verfassers werden diese Problempunkte (Aufklärung, Progressismus, Liberalismus, Pluralismus, Kreuz, Maria, Amt, Gehorsam, Ökumene u. a.) unversehens zu Strahlungspunkten einer sprühenden Geistigkeit, die in das Dunkel des Zeitgeistes erhellende Lichtspuren einzuzeichnen vermag. Bemerkenswert bezüglich der Kraft der Diagnose, der Zusammenschau disparater Fakten und der Treffsicherheit des abschließenden Urteils ist schon die einleitende Stellungnahme »zur Situation«, in der zwar das Vielerlei der äußeren Ursachen der Krise in der falsch verstandenen Öffnung der Kirche, in der »spektakulären Identitätskrise« des Klerus und der Ordensleute wie in der unausgewogenen Zwitterstellung der Laientheologie aufgeführt wird, aber sogleich auch auf den tiefsten Krisenherd hingewiesen wird: das Unbehagen und der heimliche Überdruß an einer »alten« Wahrheit und am historischen Credo. Dem gesellt sich die ungebüdete Sehnsucht nach einem ganz anderen Weg zum Absoluten zu, und sei es auch der der östlichen Meditationstechnik oder der irrationalen Jugendreligionen. Demgegenüber geht H. Urs v. Balthasar von der in der geistlichen Erfahrung gründenden Überzeugung einer nicht überholbaren Neuheit des Christentums aus, das in einer spirituellen Entsprechung zum Aufleuchten gebracht werden kann. So möchte der Verfasser in diesen Überlegungen das Licht Christi zum Ein-Leuchten bringen, weshalb die Erwägungen auch mit einer Beschreibung »des Unvergleichlichen« beginnen, d. h. konkret mit »dem Unvergleichlichen«, mit Jesus Christus. Hier wird die Unterscheidungslinie zwischen den Religionen und der Christusoffenbarung entschieden markiert (wohl auf dem Hintergrund zeitnaher Tendenzen, die das Christentum als Fall der allgemeinen Religionsgeschichte verstehen möchten), aber nicht in der antithetischen Weise K. Barths, sondern in der Form des »Einbergens« des in Heidentum und Judentum gültigen Alten in das Neue (S. 19 f). Damit ist auch die Antwort auf die an den Nerv gehende Frage vorbereitet, die tatsächlich heute ähnlich wie zur Zeit Dav. Fr. Strauss' zu stellen ist (»Sind wir noch Christen?«): »Warum noch Christentum?« (S. 21–23). Sie darf positiv gehalten sein, weil sich »nur im Kreuz Christi die Horizontale wie die Vertikale kreuzen« und »nur in ihm (Christus) der Einsatz für die Menschheit vollkommen eins ist mit dem unmittelbaren Kontakt zum väterlichen Willen«. Das hier anklingende, für H. Urs v. Balthasar Theologie charakteristische staurologische Grundmo-

tiv. In ihm ist auch die Synthese von Aktion und Kontemplation, von Nächsten- und Gottesliebe, vom Verstehen und Glauben, von Dogma und Leben angelegt. Sie kann aber, wie hinzugefügt wird, nur erreicht und gehalten werden, wenn »das Ganze« (S. 23) erhalten bleibt und »die Gestalt Jesu Christi nicht zerstückelt wird« (S. 23). Die Forderung nach dem Gestalthaften und Ganzheitlichen ist auch Maßstab der Kritik an allen Dissoziationserscheinungen, seien sie in einer aufgeklärten Geistigkeit angelegt, die jenseits des Glaubens die eigentliche Einsicht zu gewinnen vermeint, sei es in einer neutralen Exegese oder in einer pathetisch-freiheitlichen Theologie, die sich auch von ihrem spezifischen Gegenstand (dem Glauben) befreien möchte. Dieser Maßstab wird auch an die geflügelten »Neuinterpretationen« (S. 52 ff) angelegt mit dem erhärtenden Ergebnis, daß man selbstverständlich etwa die Formel von Chalkedon »historisch« lesen muß, daß es aber »kaum einen wirklich überzeugenden Versuch« gibt, sie durch bessere, ebenso gehaltreiche Formulierungen zu ersetzen (S. 53). Die hier geübte immer sachliche (darum aber gelegentlich entlarvende) Kritik (vgl. etwa das zur Forderung nach den Menschenrechten in der Kirche Gesagte, S. 55; über die Gedankenlosigkeit der Legitimierung einer »partiellen Identifikation« mit dem Glauben der Kirche, über die neuen Pressionsgruppen in der Kirche oder den Zerfall der Ethik) ist aber kein Selbstzweck, sondern erreicht immer auch das Ziel der positiven Auferbauung und der konstruktiven Verschmelzung der heute weithin zerstreuten und isolierten Wahrheiten, die so ihre aus dem Ganzen kommende Bedeutung verlieren. Beispielhaft für diese synthetisierende Kraft ist etwa die Verbindung des Geheimnisses der jungfräulichen Empfängnis mit dem Mysterium der Dreieinigkeit (S. 61) oder über den Zusammenhang von »Maria – Kirche – Amt« (S. 69 ff). In diesem Streben zur Ganzheit und zur Mitte des Katholischen werden hier auch geistliche Impulse freigesetzt, die die Kontestationen und extremen Ausschläge in der heutigen Kirche zu neutralisieren vermögen.

*Leo Scheffczyk, München*